

Der Spiegel

f ü r

Kunst, Eleganz und Mode.

(Achter Jahrgang.)

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzus- } Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen
 sendung 5 fl. Auf Belohnpapier mit ersten } (Festungsauffahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthand-
 Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. } lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Die Belchenbiebe.

(Beschluss.)

„Die Sache wird bald abgemacht sein“ sagte ich, „denn gewiß ist das Grab nicht tief. In weniger als einer halben Stunde sind wir fertig, also rash an's Werk.“

— „Aber, zum Teufel!“ entgegnete der Eine, „wenn die beiden ver-
 teufelsten Brüder da sind...?“

Wir gingen weiter; aber Bob, der langsam drei Zoll vor uns herschritt, blieb unbeweglich stehen, ließ den Gal wieder fallen, hob beide Hände empor und machte einen langen Hals, als wolle er horchen.

„Still! Still!“ rief er. „So wahr ich selig werden will, es ist et-
 was hier.“

Wir blieben stehen und sahen einander an, hörten aber nichts, als das Schwirren einiger Fledermäuse, die über unsern Köpfen hinflogen.

„Mein Seel! Mein Seel!“ fuhr Bob fort, „es sprach Jemand da
 drüben! Still!“

— „Dummkopf, schweige! Lieben Freunde, wir müssen zu Ende kom-
 men mit der Sache. Es hat Mitternacht geschlagen, um vier Uhr ist es Tag
 und ich glaube, es will regnen.“

Es fielen wirklich einige schwere Tropfen auf die Blätter der Bäume; die Schwüle der Luft verkündigte ein Gewitter. Wir gelangten an die Kirch-
 hofmauer, über welche wir steigen mußten; zum Glück war sie nicht sehr hoch.
 Hier fing unser Irländer an, uns lässig zu werden. Ich hatte ihm gesagt,
 den Gal, den er wieder aufgenommen hatte, hinzulegen und auf die Mauer
 zu klettern, um zu sehen, ob Alles auf dem Gottesacker ruhig sei, ob sich

Niemand daselbst besinde, der uns beobachte; und ob er endlich ein neugegrabenes Grab entdecken könne. Er machte viel Schwierigkeiten; ich drohte ihm mit dem Stöcke und sah ihn endlich auf der Mauer reiten. Kaum befand er sich oben, als ein starker Blitz, dem zwei heftige Donnerschläge folgten, unsern Irlander ganz in Verwirrung brachte. Er machte unaufhörlich das Zeichen des Kreuzes, betete seine pater noster und ave Maria, wankte und fiel endlich herunter.

„Ach, meine Herren,“ begann er auf dem Boden zu unsern Füßen, „wollen Sie das arme Geschöpf aus dem Grabe lassen, oder wieder in christliche geweihte Erde legen, wenn es geschehen ist? Auf meine Ehre und beim heiligen Patrick, ich würde nie einwilligen, ich..“

— „Halt, Bob, ich verliere nun die Geduld,“ entgegnete ich und nahm aus meiner Kocktasche zwei Terzerole, die ich zu mir gestekt hatte; „wir haben mit dir gehandelt, weil wir gerade keinen bessern Mann finden konnten. Jetzt hatte Ruhe, wenn du nicht eine Kugel in deinen leeren Hirnkasten haben willst; hörst du, Bob?“

„Nur ein wenig Geduld, meine guten Herren. Schonen Sie mein armes Leben. Ich bin wahrhaftig ganz unglücklich, mit Ihnen daher gekommen zu sein.“

— „Ohne weitere Ausflüchte, wieder hinauf auf die Mauer! Auf dem Gottesaker legst du den Sak hin und erwartest uns.“

Bald befanden wir uns auf den Gräbern. Es rührte sich nichts, aber die Blitze zuckten am Himmel und verbreiteten bisweilen ein flüchtiges, röthliches Licht, das uns die weißen Grabsteine, das dunkle Grün des Epheus, der an der alten Kirche emporranke, und unsere kleine zitternde Schaar enthüllte, die zu einem Verbrechen daher gekommen war. Was ich damals empfand, fühle ich in diesem Augenblicke deutlich wieder. Wir hatten keine Zeit zu verlieren; ich ließ meine Begleiter im Schatten der Mauer und begann nun nach dem neuen Grabe zu suchen. Die Angaben, welche ich erhalten hatte, waren richtig und ich fand ohne Mühe das gesuchte Grab. Der Regen fiel jetzt in Strömen; eine eisige Kälte durchbehte uns; wir leerten unsere Flaschen fast aus und Bob verlor bald ganz die Erinnerung an den Ort, wo wir uns befanden, und an das Werk, um dessen willen wir hier waren. In einem Augenblicke band er den Sak auf, nahm die Werkzeuge heraus und fing mit unglaublicher Kraft an zu arbeiten. Wir halfen ihm, so gut es gehen wollte, vollbrachten aber viel weniger als er. Der Regen hörte endlich auf, die Blitze glänzten nicht mehr, nur der Donner rollte noch schwach in der Ferne; es war stoffinster. So angestrengt wir auch gegraben hatten, waren wir doch erst drei Fuß tief gekommen, hatten also noch die Hälfte der Arbeit vor uns, was uns ein wenig entmuthigte.

„Ach, bei den Gebeinen des heiligen Patrick, es wird acht Uhr werden, ehe wir fertig sind.“

Wir waren sehr schlecht gelaunt und sungen an, den wissenschaftlichen Don Quixotismus zu verwünschen, der uns auf den Kirchhof von Wimbleton geführt hatte, als sich plötzlich ein Geräusch, offenbar dicht neben uns, hören ließ. Jeder ließ sein Werkzeug fallen und ein Paar Minuten lang blieben wir stumm und unbeweglich stehen, der Dinge wartend, die da kommen sollten. Wir

Konnte
Schrit

ein spä
und da
ten zu
weiß,

Zeit w
weniger

ten St
wir hör

nieder
ten ver

lichte
thig da

an, un
arme B
por, al

nach der
gar zwe

„
Kugel z

B
mächtig

über sei
der Mor

pette K
„

zog. M
greifen,

sam zug
er uns r

„A
W

—
Ach, wie

W
tungen K
hörte ein

auch häu
den Ach
oder ein
ging um
mich hin

Konnten nicht einen Schritt weit sehen, aber wir hörten ein Geräusch von Schritten auf dem Rasen, die uns näher kamen.

Der einsame nächtliche Wanderer war nichts als ein Esel, den irgend ein sparsamer Bauer in dem Kirchhofe eingeschlossen hatte, der Disteln suchte und dabei bis zu uns gekommen war. Unsere Lage war zu ernst und wir hatten zu viel Eile, um die geringste Anwandlung von Lachen zu fühlen. Gott weiß, mit welchen Beiwörtern Bob das arme Thier überhäufte und wie viel Zeit wir brauchten, um ihn zu vermögen, die Arbeit wieder zu beginnen. In weniger als einer halben Stunde kamen wir auf den Sargdeckel und wir legten Stricke an, um ihn heraufzuziehen. Neuer Schrecken! Es ging ein Mensch, wir hörten eine menschliche Stimme. Erschreckt legten wir uns auf die Erde nieder und warteten in einer leicht begreiflichen Angst. Fünf bis sechs Minuten vergingen; alles wurde wieder still und wir athmeten freier. Der schrecklichste Theil unsers Unternehmens war noch nicht gethan; wir arbeiteten müthig daran. Nachdem wir uns überall umgesehen, setzten wir die Werkzeuge an, um den Sargdeckel abzuheben. Bald fiel ein Strahl des Mondes auf die arme Bewohnerin des letzten Hauses des Menschen; wir hoben sie bereits empor, als Ernst sie sinken ließ und sagte: „Da sind sie!“

Seine Hand, die er auf meine Achsel legte, zitterte heftig; ich blickte nach der angedeuteten Richtung hin und sah nur zu deutlich einen Mann, oder gar zwei, leise längs der Mauer herkommen.

„Wir sind entdekt,“ sagte ich so ruhig, als ich vermochte.

— „Sie werden uns ermorden,“ entgegnete Ernst.

— „Borge mir ein Terzerol,“ sagte Merival, „daß ich wenigstens eine Kugel zu meiner Vertheidigung habe.“

Bob hatte unser Gespräch gehört, und eine unbeschreibliche Angst bemächtigte sich seiner. Ich glaube, ich hätte selbst in diesem Augenblicke gern über seine kleinen glühenden Augen, seine rothe, aufgestülpte Nase, welche der Mond versilberte und seinen halbgeöffneten Mund gelacht, der eine doppelte Reihe weißer Zähne sehen ließ, welche klappernd auf einander schlugen.

„Still! Still!“ flüsterte ich, indem ich den Hahn meines Terzerols aufzog. Merival that dasselbe. Selbst der Mond schien gegen uns Partei zu ergreifen, indem er uns die wenige Helle nahm, welche er uns bisher so sparsam zugetheilt hatte. Ehe er sich hinter dem Wolkenvorhange verkroch, zeigte er uns noch zwei Männer, welche in entgegengesetzter Richtung hinschritten.

„Wir sind umringt!“ meinten zwei von uns.

Wir richteten uns in völliger Dunkelheit auf.

— „Wo sind Sie?“ rief eine grobe Stimme, „ich habe Sie gesehen. Ach, hier, hier. Antwortet!“

Wir ergriffen alle die Flucht und entfernten uns nach verschiedenen Richtungen hin, wie die Schrote, welche aus dem Flintenlaufe herausspießen. Ich hörte einen Schuß, sprang, ohne zu wissen wohin, über die Gräber, stieß auch häufig an einen Leichenstein, wurde von einem Menschen verfolgt, fühlte den Athem desselben auf meinen Schultern, wußte aber nicht, ob es ein Freund oder ein Feind sei. Endlich kam ich an ein Gatter, das mich aufhielt; ich ging um dasselbe, fand es auf zwei Seiten offen, trat hinein und versteckte mich hinter einen großen Leichenstein darin. Ich hörte meinen Verfolger nicht

mehr; aber ein dumpfer Schrei, ein Geplätscher, als wenn ein Mensch in das Wasser falle, erregte meine Aufmerksamkeit; ohne Zweifel war einer meiner Freunde verwundet worden. Aber was sollte ich thun? Ich wußte selbst nicht recht, von welcher Seite das Wehklagen komme und die Nacht war stoffinster. Diese Stunde wies mir unvergeßlich bleiben. Endlich kroch ich auf allen Vieren auf dem nassen Grase hin und wußte nicht, ob mich ein zweiter Viskolenschuß erwarte, wenn ich mich emporrichte. Eine schöne Lage! Was war aus meinen Kameraden geworden? Sollte ich so bis zum Tagesanbruche warten? Diese Gedanken beschäftigten mich, zugleich aber wunderte ich mich über die Stille, welche ringsum zu herrschen schien, bis ein Plätschern meine Aufmerksamkeit von neuem erregte. Es war, als sei dies Geräusch ganz in der Nähe und als mischten sich auch halb erstikte Töne einer menschlichen Stimme mit hinein.

„Mein süßer Jesus! Es ist ein Mord, ein wahrer Mord! Ich bin ermordet, mein Seel', es ist aus mit mir.“

Es war Bob, ich erkannte seine Stimme. Aber ich wußte noch nicht, wo ich ihn finden sollte. Der Monolog begann bald von neuem: „Mein Gott, mein Gott, bin ich erschossen oder ertrunken?“

„Bob!“ rief ich leise. — Tiefe Stille.

„Bob, antworte! Was fehlt dir? Wo bist du?“

Er sprach für sich: „Ja, ich bin umgebracht, todt, ermordet, ertrunken.“

„Bob, so höre doch und antworte!“

— „Ja, Bob, Bob. Ihr könnt rufen, soviel Ihr wollt. Geht zum Teufel! Ich will mich nicht hängen lassen, wenn ich mit Euch rede.“

„Bob, Dummkopf! ich bin es ja.“

— „Ach, guter Herr! Sie sind es? Wirklich? Wo sind die Andern? Im Gefängnisse?“

„Wo bist du, Bob?“

— „Ein Bad, ein kleines Bad.“

Einige Schritte von uns entspann sich ein Kampf. Ich hörte die Stimme Ernsts, der „zu Hilfe!“ rief. Ich tappte dem Geräusche nach und Bob, der in einen Graben gefallen war, faßte mich am Fuße. Ich half ihm aus seinem Bade heraus. Im Lichte des Mondes, der ein wenig wieder zum Vorschein kam, sahen wir zwei Personen mit einander ringen und sich herumwälzen, ohne ein Wort zu sagen. Wen erkannten wir? Unsern dikten Kutscher, der mit Ernst um das Leben rang. Der arme Mann hatte, erstaunt, und nicht wieder kommen zu sehen, unser Verbot übertreten, den Lärm auf dem Gottesacker gehört, war über die Mauer gestiegen und auf uns gekommen. Er war es gewesen, der sich an der Mauer hingeklimmt; seinen Schatten haben wir für einen Andern gehalten; als er meinen Namen hatte rufen wollen, waren wir entflohen. Er dagegen hatte geglaubt, unter Diebe gerathen zu sein, selbst die Flucht ergriffen und sich hinter einem Leichensteine versteckt. Zum Unglücke war Ernst dahinter schon versteckt gewesen; sie trafen auf einander, ohne sich zu kennen und theilten gegenseitig Faustschläge aus, von denen beide Spuren an sich trugen.

Diese Entwicklung der Sache erlaubte uns, wieder an die Arbeit zu gehen. Der leere Sarg wurde wieder in das Grab hinabgelassen und mit Erde

bedekt.
eine Han
nicht ver

Ma
am Ziele
gen und
fanden w
thend um
sucht, w
den Wag
berlegen,
dauerte f
erreichten
ren; Ern
schlies ne
daß ich,
Kreuze de

Ma
ein Weib
behagte,
abgeschlo
gen, um
Herrn, di
wohne; er
Kleinen G
Kaiser mi
Wohnung
sen. Diese
feiern, un
wünschte,
Wein zu h
wurde ange
ker recht w
Gesundheit
genden Mo
mach des K
er in seiner
Karl lächel
erwiesenen
zu verlange
Fr önten
so große G

bedekt. Bob, der seine trische Natur keinen Augenblick verleugnete, warf eine Hand voll Erde darauf und sagte: „Armes Geschöpf! Möge Gott uns nicht vergelten, was wir dir gethan haben!“

Nach so vielen Hindernissen und Querstrichen waren wir noch immer nicht am Ziele. Es war keine Kleinigkeit, den Leichnam über die Mauer zu bringen und als wir an die Stelle kamen, wo wir den Wagen gelassen hatten, fanden wir ihn umgestürzt, ein Pferd im Graben liegend und das andere wüthend um sich schlagend. Sie waren, sich selbst überlassen, von dem Grase versucht, wahrscheinlich zu nahe an den Graben gekommen und hatten endlich den Wagen hineingeworfen. Wir mußten deshalb den Leichnam nochmals niederlegen, den Wagen aufrichten und uns der Pferde bemächtigen, alles dies dauerte so lange, daß es heller Tag war, als wir die Vorstadt von London erreichten. Der Kutscher hatte sich seinen Rock zerrissen und den Hut verloren; Ernst und Merival befanden sich in nicht viel bessern Umständen; Bob schlief neben dem Leichensack, und die ganze Gesellschaft sah so trübselig aus, daß ich, wie Bob, schwur, daß man mich bei meiner Seele und dem heiligen Kreuze des Herrn Jesus, niemals wieder dahinbringen solle, Leichen zu stehlen!“

Der gekrönte Stiefel.

Als Kaiser Karl V. einst über den Markt zu Brüssel ritt, bemerkte er ein Weib, welches einen herrlichen Kapaun verhandelte, der ihm so trefflich behagte, daß er ihr zuvorgekommen zu sein wünschte. Da der Handel schon abgeschlossen war, so trug er einen seiner Begleiter auf, dem Weibe zu folgen, um zu sehen, wo sie ihn hintrage. Dieser berichtete bald darauf seinem Herrn, die Käuferin sei das Weib eines armen Schuhstikers, der im Keller wohne; er gedente nämlich mit seinen Gesellen den kommenden Abend einen kleinen Schmaus zu halten. Sobald die Nacht hereinbrach, machte sich der Kaiser mit einigen Edelknechten auf den Weg und trat in des Schuhstikers Wohnung, um, wie er vorgab, seine Schuhe unverzüglich ausbessern zu lassen. Dieser entschuldigte sich mit der Unmöglichkeit, da er heute ein Fest feiern, und einen Kapaun schmausen wolle. Der Kaiser, welcher nichts anderes wünschte, als auch einen Antheil davon zu erhalten, erbot sich vier Bouteillen Wein zu bezahlen, wenn man ihn Antheil nehmen lasse. Das Anerbieten wurde angenommen, und Kaiser Karl ließ es sich in Gesellschaft der Schuhstiker recht wohl schmecken, ja er leerte selbst beim Abschied ein Glas Wein auf ihre Gesundheit. Unvermuthet wurde der Prinzipal der löblichen Gesellen des folgenden Morgens nach Hof beschieden. Zitternd und zaghastig betrat er das Gemach des Kaisers. Aber noch größere Verwirrung bemächtigte sich seiner, als er in seinem Gaste den Kaiser erkannte; bleich und stumm stand er da. — Karl lächelte und fragte ihn, was für eine Belohnung er sich für den ihm erwiesenen guten Empfang ausbitte. Der edle Meister wußte nichts Anderes zu verlangen, als daß es seiner Kunst gestattet werden möchte, einen gekrönten Stiefel als Auszeichnung zu führen, weil ein gekröntes Haupt ihr so große Ehre erwiesen habe. Karl bewilligte die bescheidene Bitte.

mehr; aber ein dumpfer Schrei, ein Geplätscher, als wenn ein Mensch in das Wasser falle, erregte meine Aufmerksamkeit; ohne Zweifel war einer meiner Freunde verwundet worden. Aber was sollte ich thun? Ich wußte selbst nicht recht, von welcher Seite das Wehklagen komme und die Nacht war stoffruher. Diese Stunde wird mir unvergeßlich bleiben. Endlich kroch ich auf allen Vieren auf dem nassen Grase hin und wußte nicht, ob mich ein zweiter Pistolenschuß erwartete, wenn ich mich emporrichtete. Eine schöne Lage! Was war aus meinen Kameraden geworden? Sollte ich so bis zum Tagesanbruche warten? Diese Gedanken beschäftigten mich, zugleich aber wunderte ich mich über die Stille, welche ringsum zu herrschen schien, bis ein Plätschern meine Aufmerksamkeit von neuem erregte. Es war, als sei dies Geräusch ganz in der Nähe und als mischten sich auch halb erklickte Töne einer menschlichen Stimme mit hinein.

„Mein süßer Jesus! Es ist ein Mord, ein wahrer Mord! Ich bin ermordet, mein Seel', es ist aus mit mir.“

Es war Bob, ich erkannte seine Stimme. Aber ich wußte noch nicht, wo ich ihn finden sollte. Der Monolog begann halb von neuem: „Mein Gott, mein Gott, bin ich erschossen oder ertrunken?“

„Bob!“ rief ich leise. — Tiefe Stille.

„Bob, antworte! Was fehlt dir? Wo bist du?“

Er sprach für sich: „Ja, ich bin umgebracht, todt, ermordet, ertrunken.“

„Bob, so höre doch und antworte!“

— „Ja, Bob, Bob. Ihr könnt rufen, soviel Ihr wollt. Geht zum Teufel! Ich will mich nicht hängen lassen, wenn ich mit Euch rede.“

„Bob, Dummkopf! ich bin es ja.“

— „Ach, guter Herr! Sie sind es? Wirklich? Wo sind die Andern? Im Gefängnisse?“

„Wo bist du, Bob?“

— „Ein Bad, ein kleines Bad.“

Einige Schritte von uns entspann sich ein Kampf. Ich hörte die Stimme Ernsts, der „zu Hilfe!“ rief. Ich tappte dem Geräusche nach und Bob, der in einen Graben gefallen war, faßte mich am Fuße. Ich half ihm aus seinem Bade heraus. Im Lichte des Mondes, der ein wenig wieder zum Vorschein kam, sahen wir zwei Personen mit einander ringen und sich herumwälzen, ohne ein Wort zu sagen. Wen erkannten wir? Unsern dilekts Kutscher, der mit Ernst um das Leben rang. Der arme Mann hatte, erstaunt, uns nicht wieder kommen zu sehen, unser Verbot übertreten, den Lärm auf dem Gottesacker gehört, war über die Mauer gestiegen und auf uns gekommen. Er war es gewesen, der sich an der Mauer hingeschlichen; seinen Schatten haben wir für einen Andern gehalten; als er meinen Namen hatte rufen wollen, waren wir entflohen. Er dagegen hatte geglaubt, unter Diebe gerathen zu sein, selbst die Flucht ergriffen und sich hinter einem Leichensteine versteckt. Zum Unglücke war Ernst dahinter schon versteckt gewesen; sie trafen aufeinander, ohne sich zu kennen und theilten gegenseitig Faustschläge aus, von denen beide Spuren an sich trugen.

Diese Entwicklung der Sache erlaubte uns, wieder an die Arbeit zu gehen. Der leere Sarg wurde wieder in das Grab hinabgelassen und mit Erde

bedekt. Eine Hand nicht ver-

Ma am Ziele gen und fanden w thend um sucht, wa den Wege berlegen, dauerte s erreichten ren; Ern schließ ne daß ich, r Kreuze be

Ma ein Weib, behagte, k abgeschlossen gen, um z Herrn, die wohne; er kleinen S Kaiser mi Wohnung, sen. Diese feiern, un wünschte, a Wein zu b wurde ange Ter recht w Gesundheit genden Mo mach des K er in seiner Karl lächel erwiesenen zu verlang Er önten so große C

bedekt. Bob, der seine trishe Natur keinen Augenblick verleugnete, warf eine Hand voll Erde darauf und sagte: „Armes Geschöpf! Möge Gott uns nicht vergelten, was wir dir gethan haben!“

Nach so vielen Hindernissen und Querstrichen waren wir noch immer nicht am Ziele. Es war keine Kleinigkeit, den Leichnam über die Mauer zu bringen und als wir an die Stelle kamen, wo wir den Wagen gelassen hatten, fanden wir ihn umgestürzt, ein Pferd im Graben liegend und das andere wüthend um sich schlagend. Sie waren, sich selbst überlassen, von dem Grafe gesucht, wahrscheinlich zu nahe an den Graben gekommen und hatten endlich den Wagen hineingeworfen. Wir mußten deshalb den Leichnam nochmals niederlegen, den Wagen aufrichten und uns der Pferde bemächtigen, alles dies dauerte so lange, daß es heller Tag war, als wir die Vorstadt von London erreichten. Der Kutscher hatte sich seinen Rock zerrissen und den Hut verloren; Ernst und Merival befanden sich in nicht viel bessern Umständen; Bob schlief neben dem Leichensack, und die ganze Gesellschaft sah so trübselig aus, daß ich, wie Bob, schwur, daß man mich bei meiner Seele und dem heiligen Kreuze des Herrn Jesus, niemals wieder dahinbringen sollte, Leichen zu stehlen!“

Der gekrönte Stiefel.

Als Kaiser Karl V. einst über den Markt zu Brüssel ritt, bemerkte er ein Weib, welches einen herrlichen Kapau verhandelte, der ihm so trefflich behagte, daß er ihr zuvorgekommen zu sein wünschte. Da der Handel schon abgeschlossen war, so trug er einen seiner Begleiter auf, dem Weibe zu folgen, um zu sehen, wo sie ihn hintrage. Dieser berichtete bald darauf seinem Herrn, die Käuferin sei das Weib eines armen Schuhmachers, der im Keller wohne; er gedenke nämlich mit seinen Gesellen den kommenden Abend einen kleinen Schmaus zu halten. Sobald die Nacht hereinbrach, machte sich der Kaiser mit einigen Ehelleuten auf den Weg und trat in des Schuhmachers Wohnung, um, wie er vorgab, seine Schuhe unverzüglich ausbessern zu lassen. Dieser entschuldigte sich mit der Unmöglichkeit, da er heute ein Fest feiern, und einen Kapau schmausen wolle. Der Kaiser, welcher nichts anderes wünschte, als auch einen Antheil davon zu erhalten, erbot sich vier Bouteillen Wein zu bezahlen, wenn man ihn Antheil nehmen lasse. Das Anerbieten wurde angenommen, und Kaiser Karl ließ es sich in Gesellschaft der Schuhmacher recht wohl schmecken, ja er leerte selbst beim Abschied ein Glas Wein auf ihre Gesundheit. Unvermuthet wurde der Prinzipal der löblichen Gesellen des folgenden Morgens nach Hof beschieden. Zitternd und zagend betrat er das Gemach des Kaisers. Aber noch größere Verwirrung bemächtigte sich seiner, als er in seinem Gaste den Kaiser erkannte; bleich und stumm stand er da. — Karl lächelte und fragte ihn, was für eine Belohnung er sich für den ihm erwiesenen guten Empfang ausbitte. Der edle Meister wußte nichts Anderes zu verlangen, als daß es seiner Kunst gestattet werden möchte, einen gekrönten Stiefel als Auszeichnung zu führen, weil ein gekröntes Haupt ihr so große Ehre erwiesen habe. Karl bewilligte die bescheidene Bitte.

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Theater.

Ugram (15. Mai). Wenn ich diesmal mit meinem Theater-Berichte länger im Rückstande geblieben bin, so geschah es aus der Ursache, um diesen Artikel eben so reichhaltig zu besprechen, als er für die Schaulust geboten wird. In der That erfreuet sich jetzt unsere Hauptstadt einer bemerkenswerthen Kunstankalt, die durch das angenehme Lokale, wie durch die neue Direktion des Hrn. L. Martinelli Vorzügliches bietet. Was in der kurzen Zeit, seit Ostern, an neuen Dekorationen, geschmackvoller Garderobe und sonstigen Verschönerungen geleistet worden, verdient alles Lob; es ward auch in mehreren Darstellungen durch Hervorrufen des Direktors anerkannt. Er selbst spielt nicht, zeichnet sich aber in der Dekorations-Malerei vorthellhaft aus. Zu den schon bestehenden beliebten Mitgliedern, dem gebiegegen Hrn. Grau; der ersten Liebhaberin, Dem. Gläser, welche viele Bühnentalente besitzt, und sich in den meisten Rollen auszeichnet; den beiden gerne gesehenen Ehepaaren Schwab und Karlicky; dem fleißigen Hrn. Julius, nebst Hrn. Kneuer, Hr. Brose und Frau, Hr. Seufert, unsern braven Komiker, Mad. Frank, und dem thätigen Regisseur, Hr. Schweigert, ist Hr. Walburg zugewachsen, der in Konversationsstücken Genügendes leistet, und sich bereits in mehreren Darstellungen des Hervorrufens werth gemacht hat. In der Oper ist Delle. Kunerth als Sopran-Sängerin vorzüglich, so wie der neue Tenorist, Hr. Thalheim, mit einer angenehmen Stimmlage und dezentem Spiel. Hr. Leser ist ein braver Bariton; im Vortrag des Musik-

lischen, wie im Spiel, zeichnet er sich aus. Die Opern: „Zampa“, „Fra Diavolo“, „der Babier“ waren sehr gut besetzt und gefielen ungemein. Die Gastspiele der rühmlichst bekannten Madam Raimund aus Wien gewähren den Freunden der Lokal-Stücke befriedigenden Genuß; selbst als Zerline in „Fra Diavolo“ wußte sie sich durch kunstgerechten Vortrag Beifall zu erwerben. Zum ersten Debut der Direktion ward das vom Hoftheater rühmlichst bekannte Drama „Mariana“ gegeben; das folgende neue Stück war „Lorbeerbaum und Bettelstab“, worin Hr. Grau, in der Rolle des Dichters, einer andern Ansicht als der des Verfassers folgend, seiner Darstellung eine originelle Färbung gab, und sich damit Beifall erwarb, da ohnehin das ganze Stück nur in dieser einzigen Rolle sich bewertbet. Schweigert's vaterländisches Schauspiel, „die Magdalenen-Grotte“, ward neuerdings zwei Mal gegeben, und erhielt durch einige zweckmäßige Abänderungen gesteigerten Beifall. Dieses Stück füllt immer das Schauspielhaus. Wir machen auswärtige Direktionen darauf aufmerksam. Die höchst originelle Hochzeitsfeier, wobei der Verfasser dem wirklichen Gebrauche treu folgte, die interessante Thatsache der Selbstbefreiung der Mannschaft aus Glogau, das kleidsame Kostum der Grenzbewohner, der Hochzeitzug meist auf Pferden, wie solcher bei ihnen stattfindet, werden in jeder Hinsicht Interesse erregen und die Schaulust befriedigen. Auch muß das Verdienst des neuen Kapellmeisters, Hr. Surany aus Pressburg, erwähnt werden, der durch Präzision die musikalischen Produktionen in die nothwendige Potenz stellt, wodurch die Oper erst ihren ganzen Glanz erhält. Hr. Martinelli bringt seinem Be-

ruse gro
erkannt
ergibige
Hymen
aus unse
wird die
besizers,
dem The
durch sie
noch vern

K

W

nem jüng
da wieder
Burg ist
sehr brill
gleichfalls
einem Hr
sungen z
Phädra
außerord
und zeigte
ihrem voll
dem morg
schen „Co
welcher zw
rungen zu
doch noch
tet haben
theater sp
Sie auf
Zellig in
aufmerksam
losen Sit
weiß der g
liche Neb
Känthnett
Italiener
„Norma“
gekommen
niera“; d
der fünf e
Dlofi, A
Hr. Carta
ben die al

rufe große Opfer, die größtentheils erkannt werden. Es sind ihm nur auch ergiebige Einnahmen zu wünschen. — Hymen entführte eine Kunstjüngerin aus unserm Tempel Delle. Fany N** — wird die Gattin eines jungen Gutsbesizers, wodurch auch ihre Schwestern dem Theater entgehen werden. Das durch sie besetzte naive Rollenfach ist noch verwaist. — ich.

Korrespondenz.

Wien (20. Mai). Seit meinem jüngsten Berichte hat sich hier und da wieder Manches geändert. In der Burg ist's mit der Stroh eben nicht sehr brillant: die Kinder ermüden gleichfalls und hatten das Unglück, von einem Hrn. Turteltaub girrend angefangen zu werden. Indessen war die Phädra und die Desina eine ganz außerordentliche Leistung der Mama und zeigte die berühmte Künstlerin in ihrem vollen Glanze. Jetzt steht man dem morgigen Erscheinen des Raupachschen „Contrabini“ gespannt entgegen, welcher zwar mit bedeutenden Nendierungen zur Darstellung kommen, aber doch noch „die lebende Seele“ gerettet haben soll. Da ich vom Hofburgtheater spreche, kann ich nicht umhin, Sie auf einen Auszug des trefflichen Zeblich in Kattenbäcks österr. Archiv aufmerksam zu machen. Unter dem harmlosen Titel: „S. Schrei vogel“ weiß der geistreiche Verf. sehr empfindliche Nebenhiebe zu führen. — Im Käthnerthor singen fortwährend die Italiener; sie sind nun mit Bellinis „Norma“, mit seiner „Sonnambula“ gekommen und gaben heut die „Straniera“; die ausgezeichneten Leistungen der fünf ersten Sänger: Mad. Schütz, Dossi, Mad. Sabolini, Hr. Voggi, Hr. Cartagenova, Hr. Frezzolini, haben die allgemeine Theilnahme erregt

und finden außerordentlichen Beifall. Mit der übermorgen erfolgenden 32ten Vorstellung der welschen Gesellschaft ist das Abonnement geschlossen, ohne daß der versprochene „Scaramuzza“ von Ricci gegeben worden; dann gehen die Schütz und der Voggi in ihre neue Stagione ab und Duport beabsichtigt, wie man sagt, mit den Zurückbleibenden einen weiteren Cylus zu geben, der vielleicht auch in den Preisen billiger gestellt sein wird. Den Deutschen bereiten Aubers „Maskenball“ vor; das Textbuch ist ganz umgeworfen und heißt: „die Ballnacht.“ — Die Josephstadt brachte eine neue Oper: „der Bravo“ von Marliani, eine frische feurige Musik voll hübscher Melodien — allein die Aufführung war unter der Mittelmäßigkeit, sogar die Kraus-Wranigky Kontentirte nicht; Mellinger wurde zwar applaudirt — weil er schrie: aber die Leistung war werthlos; Kreipl fiel gänzlich durch. Dennoch dauert die lächerliche Rivalität mit beiden Hoftheatern fort; die Direktion läßt sich anonyme Briefe schreiben, worin man sie auffordert, „die Nachtwandlerin“ zu wiederholen, und das Känthnerthor in den Grund zu bohren, und der Josephstädter Devrient, Hr. von Holtey hat im Verein mit den Hrn. Korn und Robert längst alle Hoffhauspieler vernichtet. Sie sollten sehen, wie der Mann den Grafen Salten, in der „Schachmaschine“ spielt; die Leistung ist so vortrefflich, daß sie nur mit dem „Nacht vom großen Lohse“ verglichen werden kann. Hr. Hessen, braunschw. Hoffhauspieler, gastirt auf diesem Theater: ein guter Schauspieler. Dem. Hill hat Engagement genommen, und sich in ihren weiteren Leistungen recht brav bewährt; ausgezeichnet ist sie im „Kataklysm“: — aber jetzt wollen sie sie zur großen Sängerin abrichten, und das ist ein Unglück.

Nächster Tage singt die Fischer-Akten von Frankfurt hier als Gast, damit dem Publikum die Mittelmäßigkeit des übrigen Personals recht einleuchtend gemacht werde. Die Direktion dieser Bühne versteht nun auch Baden mit Oper und Schauspiel und diese Kräfte müssen sich sonach noch spalten! An der Leopoldstadt ist Raimund's Gastspiel geschlossen: jetzt kommt die Zeit der alten Pantomimen und der Ritterstücke. Zwei Piecen dieses Kalibers hat jüngst das Theater an der Wien vom Stapel laufen lassen. Eine: „Vertilge“ oder: „Wie befinden sie sich“, zum Vortheil der Mad. Fischer, die andere: „Der rothe Drache“ oder: „Ich danke für die Frage“, zur Benefize des Hrn. Bosard. Schandstücke, die den beiden recht fleißigen und verdienstvollen Benefizianten leere Häuser brachten. Die löbliche Gewohnheit der Direktion, den Schauspielern schlechte Stücke zur Benefize aufzuzwingen, sollte doch bei besseren Mitgliedern eine Ausnahme machen. Morgen kommt Hr. Scholz mit etwas Nehmlichem: „Der melancholische Schuster.“ — Das Brandunglück der Ottatriner hat die Wohlthätigkeit zu mancherlei Tributengeregt. Der Kunstreiter Hr. Guerra, das Josephstädter Theater, der Musikverein der Alservorstadt veranstalteten Sinnenahmen. Nun gibt, sicherem Vernehmen nach, auch die prima donna assoluta Mad. Schütz-Dibosi, eine geborene Wienerin, ein großes Konzert unter hohen Auspizien zu diesem Zwecke, welches gewiß ein günstiges pekuniäres Resultat liefern und auch künstlerisch befriedigen wird, da man Hrn. v. Holtey nicht unter den Mitwirkenden weiß. — Die Speiseliteratur Wiens florirt; die Hrn. Scherzer und Hef, ersterer im Sperl täglich, letzterer im

Mugarten Sonntags, arrangiren elne table d'hôte, die den Vorzug vor alten Mittagkonzerten verdient. Das Livoli ist mit neuen Reizen ausgestattet worden. Bei der „Birne“, auf der Landstraße, wird ein herrlicher Salon gebaut; Hiezing bevölkert sich und Dommayer weiß das Lob und die ungeheuchelte Theilnahme aller Rezensenten zu gewinnen. Strauß und Lansner sind überall. Beschert der liebe Himmel einen erträglichen Tag und geht man einer Straßenecke vorüber, so kann man das Heer der Annoncen und Einladungen gar nicht übersehen. Ich spähe immer gleich nach dem bescheidenen strohgelben Zettel der Josephstadt und sehe nach, ob Herr v. Holtey spielt; so ging es mir auch einst in Paris mit Leontine Natur, jetzt liebe ich das Vikante. Außer den eben genannten haben wir in diesem Augenblick noch ein Paar große Männer in Wien, den Verf. des tiefpoetischen „Komm her“, Hrn. v. Etsholz und dann Hrn. A. Glasbrenner, der unser gutes Wien vermuthlich um ein Paar Thaler Honorar an einen Leipziger Buchhändler verkaufen und dafür Lorberru einhandeln will. Wenn diese Noctabilitäten nicht schon Alles etkypsirt, würde ich Ihnen noch un certain Mr. Balzac nennen, der auch hier angekommen ist, um die Dichter Turlettaub, Janitschka, Hirsch und die Humoristen Wiest und Schilling kennen zu lernen. — Was literarisch geschieht? — Leute wie Hr. Sickingen schreiben große Topographien; die schöne zwecklose „Kalobiotik“ tritt an's Licht; Alles rezensirt — und der Himmel ist noch immer blau und des Abends leuchten Sterne und dies Alles in demselben Jahre, in welchem der schöne Haltey und der große Holtey erscheinen.

p.*

Modenbild. Nr. 22.

Pariser Ansätze vom 10. Mai. Reichstrophlapoten. Kleider von Pou de Soie und gedrucktem Mouffelin. Mantillen von gesticktem Mouffelin.

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 10.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.

V
Dem. S
tenmale,
war die
zum Erst
fang. B
nen haben
und unfer
besung
Publikum
aber un
von beiden
welchem v
gebürten
Clara Hei
gehen gek
rühmtern
wurden w
santen Gä
Ketti ch,
in Dresde
, „Donna
(ber Zettel
Liebe!“),
Diana, ih
ist noch n
herzlicherer
digen Mim
auf hiesiger
aber auch e
leicht keine
Theatern e
Liebenswür

Modes de Paris.



Der Spiegel.